

ALS DIE KLAPPER SCHLAPPER KLANG

Anmerkung: Die folgende Erzählung ist wahr.

Seit Wochen lebte ich bei der Familie D. Im kleinen Milton in der „panhandle“ Florida's. Susan D. hatte mich vor einem Jahr, im Juli 1979 vom Straßenrand aufgeklaut, nachdem sich das Einmannzelt, welches ich mit einem Spanngurt auf der rückwärtigen Box meines großen Motorrades montiert hatte bei voller Fahrt auf der Interstate 10 gelöst hatte, sich im Hinterreifen verklemmte, mich zum Stürzen brachte und das Motorrad außer Gefecht setzte. David D., Susan's Mann hatte ich damals, wie von ihm vorgeschlagen, versprochen eine große Skulptur in seinem Vorgarten zu errichten.

Ein Jahr später war ich wieder gekommen, lebte bei der Familie D., arbeitete an meinem Kunstwerk, das etwa zwei Meter hoch werden würde und half der Familie bei den Aquarien und Fenster die sie hinter bzw. neben ihrem ebenerdigen Haus in zwei geräumigen Werkstätten herstellten.

Pat, der zweitälteste Sohn der Familie D., er war etwa zwei Jahre jünger als ich, lieferte gerne die fertig hergestellten Fenster und Aquarien mit dem Kleinlastwagen in Florida und den umliegenden Bundesstaaten Georgia, Alabama und Louisiana aus. Da vor allem die Aquarien teilweise recht schwer waren, benötigte er jemandem der mitfuhr und das war mitunter ich. Pat war, zum Unterschied von seinem älteren Bruder, der stark in eigene Probleme verstrickt war, umgänglich und unkompliziert. Wir kamen gut miteinander aus.

Einmal war es wieder soweit. Da die Entfernungen in Amerika viel größer sind als in Europa, waren wir immer einen ganzen Tag unterwegs. Die Auslieferungsrundreise führte uns durch halb Florida, unter anderem nicht weit von der Tampa Bay entfernt, wo ich ein Jahr gelebt hatte.

Wir lieferten vor allem Aquarien aus, nahmen aber auch schon früher ausgelieferte Aquarien wieder mit, die sich bei den Kunden als nicht dicht herausgestellt hatten. Trotz sorgfältigster Herstellung kam das immer wieder vor, bzw. trat nach einiger Benutzungszeit auf. Auch waren damals ganz allgemein noch nicht so hochqualitative Silikone verfügbar wie heute und damit die Gefahr größer, dass Aquarien leckten.

Nach einem langen Tag waren wir schließlich auf der Heimfahrt, hatten aber immer noch ein paar hundert Kilometer vor uns und es war schon dunkel geworden. Wir fuhren von

Süden kommend auf der leitschienenlosen Überlandstraße Richtung Tallahassee, die ich vor einem Jahr auf meiner Motorradreise Richtung Alaska benutzt hatte. Pat fuhr, ich döste nach dem langen Tag vor mich hin. Die vielen hundert Kilometer in der von der Sonne trotz Klimaanlage aufgeheizten Führerkabine des Kleinlasters hatten uns müde gemacht. Die Straße führte quer durch dichteste Vegetation subtropischer Strauch- und Waldgebiete. Es war kaum Verkehr. Plötzlich sahen wir Autos vor uns auf der Straße stehen. Sie standen in beiden Fahrrichtungen. Die Straße war offenbar blockiert, aber wodurch? Auf den ersten Blick war nichts bestimmtes zu erkennen. Pat hielt unseren Wagen hinter dem letzten vor uns stehenden Auto an, stieg aus und ging nach vor zum offenbaren Ort des Geschehens. Nach einigen Minuten kam er zurück und begann hinten in unserem LKW zu kramen. Stieg jetzt auch aus. Pat suchte offenbar etwas.

„Ich suche die Eisenstange“, sagte er, als er mich kommen sah.

„Was ist los?“, warf ich kurz ein.

„Da vorne liegt eine Schlange, ich möchte sie erschlagen.“

Liebte Schlangen. Es tat mir im Herzen weh, so etwas zu hören. Vielleicht konnte ich den Tod des Tieres verhindern.

„Warum willst Du sie erschlagen?“ fragte ich weiter.

„Sie ist verletzt“, entgegnete er.

„Vielleicht kann man sie noch retten“ wollte ich einen möglichen Ausweg anzeigen.

„Das glaube ich nicht“, fuhr er, dabei weiter suchend fort.

Nun hatte er die ca. eineinhalb Meter lange Stange gefunden und ging wieder nach vorne und ich folgte ihm.

Die in beide Fahrrichtungen aufgefädelt wartenden Autos hatten die Motoren laufen, die Lichter waren eingeschalten und warfen grelle Lichtmulden auf den feucht dampfenden Asphalt der in die Wildnis Floridas verirrt Straße. Stimmengewirr im typischen, lässig hingeworfenen Südstaatenslang.

Da lag sie: Eine riesige, sich windende, mit dem typischen, wunderschönen und kontrastreichen Rautenmustern gezeichnete Diamantklapperschlange!

Die Diamantklapperschlange ist die mit Abstand größte und mit Abstand giftigste Schlange Nordamerikas und lebt in Florida sowie in den Grenzgebieten der unmittelbar angrenzenden Bundesstaaten. Dieses Exemplar war voll ausgewachsen, (was definitionsgemäß nicht genau stimmt, denn genau genommen wachsen Schlangen ihr Leben lang und sind somit nie wirklich ganz ausgewachsen) ihr Körper war mehr als armdick und insgesamt deutlich über zwei Meter lang. Am markantesten war aber der

riesige Kopf, der noch breiter war, als der restliche Körper und mit den weit ausladenden Kiefern schon einen deutlichen Hinweis für die darin untergebrachte absolut tödliche Gifffabrik gab. Was für ein imposantes Tier! In freier Wildbahn hatte ich diese eindrucksvolle Schlange noch nie gesehen.

Aber es sah wirklich schlecht aus. Ein Auto hatte das arme Tier offenbar überfahren. Der Körper des Tieres war in diesem Bereich zerstört. Die Organe der Schlangen sind lang gestreckt- damit waren auch sicher mehrere Organe betroffen. Das Skelett zerstört- der hintere Teil des Tieres bewegte sich nicht mehr. Man konnte dieses Tier leider wirklich nur mehr von seinem Leiden erlösen.

Pat erschlug sie.

Da lag sie nun. Erlöst. Ein gewaltiges Tier. Mitten auf- und quer über die Straße. Niemand wusste so recht was weiter. Niemand traute sich, sie anzufassen.

„Pat!“, sagte ich, „die nehmen wir mit!“

Pat wollte zunächst nicht, aber schließlich ließ er sich überreden. Das Tier war echt schwer und eigentlich nur zu zweit zu heben.

Wir trugen sie zum hinteren Ende unseres Kleinlasters, öffneten die Plane. Da standen verschiedene Aquarien, die wir alle zur Reparatur mitgenommen hatten. Suchten das Größte aus, das gleichzeitig ganz am hinteren Ende stand und damit auch gut erreichbar war und legten das tote Tier hinein. Es füllte den Behälter fast zur Gänze aus. Den Kopf legten wir so, dass er unmittelbar hinter der Scheibe zu liegen kam und es somit so aussah, als würde das Tier interessiert nach hinten hinaus schauen. Wir öffneten noch das Maul und klemmten ein Hölzchen so hinein, dass das große Maul offen blieb. Superaffengeil.

Wir fahren weiter und es dauerte noch über zwei Stunden bis wir mitten in der Nacht heimkamen. Die Familie schlief schon. Pat und ich schlichen in unsere Zimmer, legten uns hin und waren in Kürze im Land der Träume entschwunden.

Am nächsten Morgen waren alle beim morgendlichen Frühstück versammelt und es wurde besprochen was für den Tag geplant war.

Susan fragte, ob wir Aquarien, die zu reparieren waren, mitgebracht hatten.

„Ja, es sind einige,“ meinte Pat.

„Werde sie mir mal ansehen,“ meinte Susan.

Pat und ich warfen uns einen wissenden, schelmischen Blick zu. Wir wussten alles und ahnten viel...

Vielleicht eine halbe Minute war es ganz still. Pat und ich sahen in Richtung Kleinlaster,

den wir aber auf Grund der dazwischen befindlichen Mauer nicht wirklich sehen konnten. Aber vielleicht starrten wir in die Richtung, weil wir auch einfach besser in diese Richtung hören wollten.

Was für ein Schrei!

Hell, laut, gellend, durchdringend und langanhaltend!

Wir stellten uns das so vor: Sie war im morgendlichen Dusel hinaus geschlichen, hatte verschlafen die Plane geöffnet und dann direkt vor Ihrer Nase:

Eine riesige, mächtige, hoch giftige, riesige Schlange die sie in Augenhöhe mit weit geöffnetem Maul direkt anstarrte!

Nicht schlecht.

Nach einigen Minuten torkelte Susan völlig bleich und entgeistert zurück.

„Lebt die?“, fragte sie leise, völlig entkräftet.

„Nein, sie ist tot,“ meinten Pat und ich unisono.

„Wo habt ihr die her?“

Wir erzählten ihr die ganze Geschichte.

„Schafft sie sofort weg!“, meinte sie.

Aber ich erklärte ihr, das ich der Schlange vorher noch die Haut abziehen wollte.

„Mach das gleich, damit sie bald weg ist!“

Also hoben wir das Tier ins Gras, ich holte mir ein Messer und begann sie zu enthäuten. Aber das Ganze ging bei weitem nicht so leicht, wie ich mir das vorgestellt hatte und ich gab mich mit einem ca. 50 cm langen, und auf Grund des Umfanges der Schlange ca. 25 cm breiten Hautstück zufrieden.

Aber dann wollte ich noch etwas: Die Giftzähne. Zunächst probierte ich es mit den bloßen Händen, rutschte aber dauernd aus und hatte damit echt Null Chancen die Beisserchen herauszubekommen. So schnappte ich mir das Messer, aber auch damit war es eine ziemliche Fernglerei, ich rutschte dauernd ab, alles war irgendwie glitschig und man konnte nicht richtig ansetzen. Aber nach einiger Zeit hatte ich schließlich die beiden imposanten Zähne herausgeschnitten. Legte das Hautstück und die Zähne in mein kleines Zimmer.

Pat und ich schleppten das Tier wieder ins Auto, fuhren fort und legten den Kadaver in einem entfernten Waldgebüsch ab.

Leider sind die beiden Trophäen im Zuge meiner weiteren, zahlreichen Reisen von den USA und wieder zurück irgendwo verschwunden.

Ein paar Jahre später las ich in einer Zeitschrift, dass der Mitarbeiter eines Museums

starb, nachdem er sich beim Hantieren mit einer Giftschlange, die vorher schon viele Jahre in einem flüssigkeitsgefüllten Gefäß ausgestellt war, an einem Giftzahn stach. Niemand hatte dabei irgend eine Gefahr gesehen. Aber selbst nach so vielen Jahren war so eine kleine Giftmenge, die er dabei offenbar abbekommen hatte, immer noch tödlich. Da wurde mir erst klar, in welcher Gefahr ich mich befand und welches Glück ich hatte, dass ich mich beim Herausferngeln der großen Giftzähne der riesigen Diamantklapperschlange nicht gestochen hatte.

Martin de Saint Muerell (Martin Müller), 28.5.2012